

Ein jeder trage die Last des andern, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. (Galater 6,2)

Liebe Gemeinde

Zugegeben, das klingt vielleicht nicht so ganz sexy. Christsein = Lastentragen? Der kurze Satz aus dem letzten Kapitel des Galaterbriefs sei längst zum geflügelten Wort geworden, hat jemand gemeint. Wo sind denn da die Flügel? Ich höre nur von Lasten... Nun: Gemeinde, Familie, Gemeinschaft lebt bekanntlich nicht nur von Begeisterung, von lächelnder Harmonie und Feiertagen. Das könnte einem mit der Zeit sogar kräftig auf die Nerven gehen. Manchmal, da muss man einander auch wirklich ernst nehmen! Manchmal, da muss man einander ertragen!

Paulus schreibt so etwas übrigens nicht nur an die Gemeinden in Galatien, wo er auf seiner ersten Missionsreise einmal sogar gesteinigt worden ist. Er schreibt Ähnliches immer wieder an christliche Gemeinden, vermutlich weil in denen es so sehr gemenschelt hat zu jeder Zeit... Wir schreiben so etwas heute eher nicht in die Leitbilder und Selbstdarstellungen unserer reformierten Kirche:

„Ein jeder trage die Last des andern, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Denn wir fürchten die Folgen: „Was!? Erst verlangen sie Kirchensteuer und dann soll man auch noch andere Lasten tragen? Die Last des andern?“ Wer bliebe denn da noch?

Was mag denn mit „Last“ hier genau gemeint sein?
Und was nicht?

Wisst ihr: Der Apostel Paulus war klug genug, das Wort nicht allzu genau zu definieren. Wir definieren gerne, um Unangenehmes auszuschliessen und Abstand zu nehmen. Genau definieren heisst oft genug: Abgrenzen. Und genau das wollte Paulus eben nicht. Christsein hat für ihn per se mit Gemeinschaft zu tun, mehr mit verbindlichem Leben und Dasein füreinander als mit jeglicher Form von Abgrenzung.

Ein jeder trage die Last des andern, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Liebe Taufeltern, ihr seid Leute, die das bereits leben. Ihr tragt Eure Kinder. Manchmal. Wenn sie nicht mehr weiterlaufen mögen. Wenn sie hingefallen sind. Oder eingeschlafen unterwegs. Ab und zu auch, wenn sie traurig sind oder voller Angst. Ihr ertragt sie manchmal auch, wenn sie nicht hören, wenn sie schreien oder motzen, wenn etwas kaputt gegangen ist, wenn sie Fehler machen. Das tun Eltern. Nicht einfach mit Dauerlächeln oder in ständiger Begeisterung. Aber ihr tut es selbstverständlich, weil ihr sie liebt. Weil sie liebenswert sind, weil es so ein grosses Geschenk ist, dass sie da sind, dass sie so lebendig sind, dass sie so einmalige Persönlichkeiten sind... Und ab und zu löst ihr einander ab in Sachen Nähe, in der Betreuung, beim Tragen – denn man hat nur die Kraft, die man hat, und die liebenswerten, einzigartigen Geschöpfe können ab und zu auch richtige kleine Monster sein.

„Gäll, Papi, ich bi ab und zue e rächt miehsami Tussi gsi,“ hat eine meiner Töchter kürzlich wieder gesagt. Ich habe ihr nicht widersprochen, aber ich habe sie in den Arm genommen. Was war das schon im Vergleich zu dem, was sie mir ist? Und bei kleinen Kindern, die man trägt, spricht man ja auch von einer „süssen Last“. Das ertragen kann Mühe bedeuten, aber auch Süsse bringen und eigenes Reifen.

Ein jeder trage die Last des andern, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Wusstet ihr, dass es in England seit drei Jahren ein Ministerium für Einsamkeit gibt? Die etwas glücklose Premierministerin May hatte es eingeführt, nachdem Umfragen des Roten Kreuzes gezeigt hatten, dass sich 9 Millionen von 66 Millionen Briten häufig oder ständig einsam fühlen. Und das noch vor der Coronazeit!

Und im aktuellen Koalitionsvertrag der deutschen Regierung unter Angela Merkel heisst es:

„Gesellschaft und Demokratie leben von Gemeinschaft. Familiäre Bindung und ein stabiles Netz mit vielfältigen sozialen Kontakten fördern das individuelle Wohlergehen und verhindern Einsamkeit. Angesichts einer zunehmend individualisierten, mobilen und digitalen Gesellschaft werden wir Strategien und Konzepte entwickeln, die Einsamkeit in allen Altersgruppen vorbeugen und Vereinsamung bekämpfen.“

Ja, tut das! Entwickelt Strategien und Konzepte! Zusammen und mit möglichst vielen Leuten, dann sind zumindest die nicht mehr einsam, die daran arbeiten, vorausgesetzt sie müssen sich nicht mit Zoom-Konferenzen begnügen.

Der Apostel Paulus hatte schon ein Konzept, mit dem er die Leute aus der Reserve lockte.

Ein sehr schlichtes:

Ein jeder trage die Last des andern, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Wir befinden uns ja gerade am Ende eines grossangelegten Praktikums zu diesem Thema. In der Corona-Zeit gab es mehr als genug Gelegenheit dazu. Viele Anlässe, sogar Gottesdienste, wurden abgesagt. Viele fromme Worte blieben ungesagt. Man konnte das Gemeindeleben nicht mehr in Form von Veranstaltungen beschreiben. Oder das tätige Christsein hinter Veranstaltungen verstecken. Die fielen zum grossen Teil aus. Was nun also? Telefonieren? Besuchen? Anteil nehmen, wenn man einander unterwegs begegnete? Jugendliche und Frauen hatten begonnen, für andere, die ein hohes Ansteckungsrisiko trugen, einzukaufen. Den Jugendlichen hat es gut getan, zu merken, dass sie gebraucht wurden, dass es Sinnvolles zu tun gab, als die Schule plötzlich geschlossen war. Den Betagten oder den Menschen in Quarantäne hat es gezeigt, dass sie nicht vergessen waren.

Es kann sich jede und jeder nun selbst prüfen, wie er oder sie dieses Praktikum zu Galater 6,2 bestanden hat (oder nicht). Ich persönlich habe da keine Probleme: Schliesslich hat mich das Radio in einer Interviewreihe gleich zu Beginn des Lockdowns zum Corona-Helden erklärt... völlig unverdient also! Nüchtern betrachtet: Manches ist mir gelungen, manches nicht, manchmal hatte ich Durchhänger, manche Last werde ich auch übersehen haben, um mich zu schonen. Man könnte immer mehr tun, man ist ein Leben lang Liebe schuldig, die man bekommen hat. Aber es ist ja auch nicht so, dass Paulus sein geflügeltes Lastenwort bloss an Pfarrer und Mitarbeiterinnen geschrieben hat. Es funktioniert wie so vieles andere nicht, wenn man es an ein paar wenige delegiert.

Wie hat unsere Kirchgemeinde sich gemacht in der Coronazeit? Ich weiss nicht, ob man da messen darf. Oder kann. Manche denken vielleicht, sie seien dazu berufen. Ich bezweifle das grundsätzlich. Immerhin weiss ich von Leuten, die haben sich bei anderen zum Kaffee eingeladen und gleich selber etwas mitgebracht. Ich weiss von

Menschen, die haben andere bei sich zum Mittagessen eingeladen, als unsere Mittagclubs nicht stattfinden konnten. Ich weiss von Menschen, die haben sich gegenseitig ermutigt, haben einander zu Spaziergängen getroffen, haben täglich jemanden angerufen. Ich weiss von Menschen, die haben mich angerufen, weil ihnen klar war, dass ich ihre Last vielleicht gar nicht wahrnehmen kann, wenn sie nicht dazu stehen, und dadurch haben sie mir als Seelsorger und sich selbst sehr geholfen.

Ich muss unsere Kirchgemeinde nicht beurteilen. Das muss niemand von uns. Eine christliche Gemeinde ist keine KMU. Was lebt, lebt in Christus und durch seinen Heiligen Geist. Dass etwas lebt, das glaube ich. Das weiss ich. Das erlebe ich auch. Habe ich immer wieder erlebt in den 20 Jahren, in denen ich in Muttenz bin.

Ich habe immer wieder so viel Ermutigung erlebt, angefangen bei den kleinen Kärtchen, die etlichen Anmeldungen für die Seniorenferien beigefügt wurden, über so manchen kleinen Gruss vor der Haustür. Oder damals, eine Woche nach der Beerdigung meiner Frau: Es klingelte an der Haustür, vier Jugendliche standen da, die ich im Jahr davor konfirmiert hatte. Sie hätten nicht an der Abdankung teilnehmen können und sich noch nicht gemeldet, aber ich würde mich sicher auch jetzt noch freuen, meinten sie. Sie hatten von ihrem Taschengeld für eine grosse Kerze zusammengelegt. Ich werde die Stunde, in der wir zusammen im Pfarrhaus rund um den Tisch sassen, nie mehr vergessen. Das war wunderbar!

Und die Kerze habe ich immer noch.

Ein jeder trage die Last des andern, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Mehr als in all dem, was wir organisieren oder versäumen, liegt hier der Puls einer Kirchgemeinde. Es ist etwas Gegenseitiges, etwas, was Einsamkeit von innen heraus überwindet. Etwas Freudiges, wenn es gegenseitig ist, etwas, was aus Zuversicht und Gemeinschaft lebt und wächst, und nicht dem Leistungs- und Gegenleistungsdenken unterworfen ist.

Ach ja, und das Gesetz Christi? Wie lautet das? Ich sag's euch: Das Gesetz Christi ist seine Liebe, die er uns, dir und mir, bedingungslos geschenkt hat und bedingungslos schenkt. Sein grosses, unerschöpfliches Ja zu Dir und zu mir, von dem wir alle leben, das ist sein Gesetz! Diese Liebe haben wir nur wirklich und wirksam, wenn wir sie teilen und verschenken, ganz alltäglich, ohne eine grosse Sache daraus zu machen. Von ihr lebt Gemeinde, von ihr allein.

Wollt ihr spirituelle Erfüllung? Dann los: **Ein jeder trage die Last des andern, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.** Und so werdet ihr Erfüllung erleben, immer wieder! Und auch ohne entsprechendes Ministerium die Einsamkeit überwinden. Analog und immer wieder, für euch und für andere.

Amen.

Gehalten von Pfr. Hanspeter Plattner am 27. Juni 2021
in der Dorfkirche St. Arbogast, Muttenz.